



Ronald D. Laing:  
Knoten.  
Deutsch von Herbert Elbrecht  
[das neue buch 25]  
Reinbek (Rowohlt) 1972  
[ISBN 3-499-25025-X]

### Diamantlese

**Wenngleich unzählige Wesen ins Nirwana geführt worden sind,  
ist doch kein Wesen ins Nirwana geführt worden**

Bevor einer das Tor passiert  
bemerkt er vielleicht das Tor gar nicht  
Einer mag an ein Tor glauben, das er passieren muß  
und lange Zeit nach ihm suchen  
ohne es zu finden  
Einer findet es und  
vielleicht öffnet es sich nicht  
Wenn es sich öffnet, mag er es passiert haben  
Sobald er passiert  
sieht er, daß das Tor, das er passierte  
das Selbst war, das passierte  
keiner ging durch ein Tor  
ein solches Tor gab es nicht  
keiner hat je ein Tor gefunden  
keiner hat je erkannt, daß es nie ein Tor gab

Seite 91

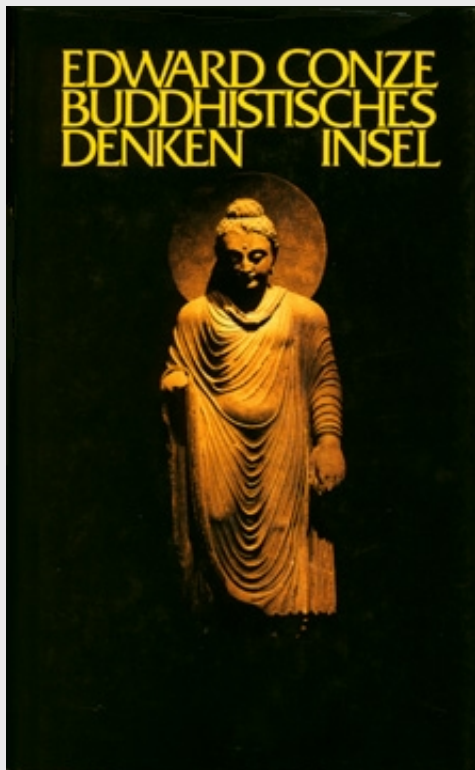
**Von denen, die die Abhandlungen über die Dharmas kennen wie ein Floß  
sollten die Dharmas aufgeben werden, ja mehr noch die Nicht-Dharmas**

Geheißen, die Dharmas und mehr noch die Nicht-Dharmas aufzugeben  
sind einige der Ansicht, daß es kein Tor gibt  
das ist deren Ansicht  
es gibt keinen Weg zu wissen, außer es  
zu passieren

Seite 92

### Motto

Sie spielen ein Spiel. Sie spielen damit, kein Spiel  
zu spielen. Zeige ich ihnen, daß ich sie spielen sehe, dann  
breche ich die Regeln, und sie werden mich bestrafen.  
Ich muß ihr Spiel, nicht zu sehen, daß ich das Spiel sehe, spielen.



**Edward Conze:**  
**Buddhistisches Denken –**  
**Drei Phasen buddhistischer Philosophie in Indien.**  
Aus dem Englischen von Ursula Richter,  
mit Nachwort und Bibliographie von Herbert Elbrecht  
Frankfurt (Insel Verlag) 1988  
[ISBN 3-458-14623-7]

### Nachwort

**Eberhard/Edward Conze**  
(1904–1979)

Der in London als Sohn eines deutschen Diplomaten geborene **Eberhard** Conze wuchs in Deutschland auf (siehe auch das Nachwort von Friedrich Wilhelm zu Edward Conze, "Eine kurze Geschichte des Buddhismus", Frankfurt 1984, und besonders Edward Conze, "The Memoirs of a Modern Gnostic", Sherborne 1979). Er studierte an den Universitäten Tübingen, Heidelberg, Kiel und Köln, wo er mit der Arbeit "Der Begriff der Metaphysik bei Franciscus Suarez", Leipzig 1928, promovierte. Mit seinem in den Jahren 1928–32 erarbeiteten Hauptwerk "Der Satz vom Widerspruch. Zur Theorie des dialektischen Materialismus", Hamburg 1932, beabsichtigte Eberhard Conze ursprünglich, sich bei E. Cassirer in Hamburg zu habilitieren. Was sich zerschlug, da Cassirer von den aufstrebenden Nazis entfernt wurde. Das Buch fand 130 Subskribenten, von den gedruckten 500 Exemplaren überlebten nur wenige die Freudenfeuer der SA bei deren Machtübernahme in Hamburg. Zur großen Überraschung des Autors fand sich im Nachkriegs-Deutschland mit dem Verlag Neue Kritik ein Reprinter, dem wir weitere 600 Exemplare verdanken.

Auch Eberhard Conze mußte 1933 (aus politischen Gründen) ins Exil; er ging in seine Geburtsstadt London, ein britischer Paß war ja vorhanden. Der "Satz vom Widerspruch" diente dem sich jetzt **Edward** Conze nennenden Autor als Ausgangsbasis dreier Artikel und zweier Buchveröffentlichungen. Die Artikel wurden später in den Sammelband "Further Buddhist Studies", Oxford 1975, im Kapitel Philosophischer Hintergrund aufgenommen: The Objective Validity of the Principle of Contradiction, Social Implications of Logical Thinking und Social Origins of Nominalism. Bei den beiden Büchern handelt es sich um: "The Scientific Method of Thinking", London 1935, und "An Introduction to Dialectical Materialism", London 1936.

Die ursprünglich beabsichtigte Übersetzung von "Der Satz vom Widerspruch" war nicht realisierbar. Die sich in "Spain To-day. Revolution and Counterrevolution", London 1936, niederschlagenden Erfahrungen im Spanien des aufkommenden Bürgerkrieges führten in die persönliche Krise. In diesem Zustand totalen Zweifels an sich und der Welt – der an den zur Erlangung von SATORI erforderlichen GROSSEN ZWEIFEL erinnert – kreuzte der legendäre dritte Band von D.T. Suzuki, "Essays in Zen Buddhism", London 1937, den Weg des Zweifels in Gestalt der Person Edward Conze. D.T. Suzuki war für Conze Katalysator und (später auch persönlich) Konfirmator des Sprunges aus absoluter Negation in die große Befreiung, aus dem Nihilismus ins Nichts (des aus Erleuchtung richtig verstandenen **mahāyāna**).

Conze versuchte sich nach 1937 noch an zwei Schriften, beides große Versuche zu rekapitulieren. Das Manuskript "Psychology of Mass Propaganda" trägt die Jahreszahl 1939, da konnte man so etwas auch in England nicht mehr veröffentlichen – es blieb ein Manuskript und hat seinen Autor überdauert. Ebenso erging es dem gigantischen Versuch, den ursprünglichen "Satz vom Widerspruch" völlig umzuschreiben unter dem Gesichtspunkt meditativer Erfahrung: "Contradiction and Reality", ein über 1.000-Seiten-Manuskript. Freunde ermöglichten den Druck eines 36-Seiten-Pamphlets gleichen Titels: "Contradiction and Reality. A Summary", London 1939. Dabei blieb's.

Nach dem Krieg debütierte Conze mit "Der Buddhismus. Wesen und Entwicklung", Stuttgart 1953, und der Anthologie "Im Zeichen Buddhas", Frankfurt 1957. Beide Werke dokumentieren die Vielfalt buddhistischer Lehrmeinungen und arbeiten die tendenziellen Streitpunkte heraus – auch die Anthologie ist schulmäßig unterteilt. Ebenfalls einführenden Charakter haben "Eine kurze Geschichte des Buddhismus", Frankfurt 1984, und die entsprechende Anthologie "Buddhist Scriptures", Baltimore 1959, die beide die zentralen Themen buddhistischer Tradition darstellen unter Absehung von mehr peripheren Aspekten.

Conzes Hauptwerk der Nachkriegszeit ist zweifelsohne das hier in deutscher Übersetzung vorgelegte "Buddhistisches Denken. Drei Phasen buddhistischer Philosophie in Indien". Man könnte von dem Standardwerk über die Philosophie des Buddhismus sprechen – eine entschiedene **prāsāṅgika**-Interpretation. Die zugehörige Anthologie "Buddhist Meditation", London 1956, ist größtenteils ein Auszug aus Buddhaghosas "Visuddhimagga", von dem Conze in seinem Vorwort (S. 25) sagt: "Wenn ich nur ein Buch mit auf eine einsame Insel mitnehmen dürfte, dies wäre das Buch meiner Wahl." Da der "Visuddhimagga" in der ausgezeichneten Übersetzung von Nyanatiloka ("Der Weg zur Reinheit", 3. Aufl. Konstanz 1975) vorliegt, verweisen alle Belegstellen von "Buddhistisches Denken" auf Nyanatiloka.

Zu einem der bedeutendsten Buddhologen dieses Jahrhunderts wurde Conze vor allem durch seine bahnbrechenden Arbeiten zur **prajñāparamitā**-Literatur. Als Herausgeber und Übersetzer schuf er großenteils erst den wissenschaftlichen Apparat zum Zugang dieser zentralen **mahāyāna**-Texte. Mit den drei Bänden "Short Prajñāparamitā Texts", "Perfection of Wisdom in 8.000 Lines" and "Large Sutra on Perfect Wisdom" liegen praktisch alle Texte in Übersetzung vor. Sein "Buddhist Wisdom Books" ist eine kommentierte Übersetzung der beiden (auch) historisch wichtigsten Texte, die durch die Anthologie "Selected Sayings from the Perfection of Wisdom" aufgerundet werden.

Eine Auswahl der wichtigsten Artikel von E. Conze liegt in den beiden Bänden "Thirty Years of Buddhist Studies" und "Further Buddhist Studies" vor. In ersterem findet sich der resümierende Artikel Recent Progress in Buddhist Studies – siehe dazu auch J.W. de Jong, "A Brief History of Buddhist Studies in Europe and America" (The Eastern Buddhist VII 1974) und "Recent Buddhist Studies in Europe and America" (The Eastern Buddhist XVII 1984). Ebenfalls in diesen Band aufgenommen wurden zwei Artikel, die in deutscher Übersetzung von Margarete Deuring vorliegen: Die buddhistische Philosophie und ihre europäischen Parallelen (Yana XVIII 1965) und Unechte Parallelen zur buddhistischen Philosophie (Yana XIX 1966).

Eberhard/Edward Conze starb 1979 in England nach Veröffentlichung seiner "Memoirs of a Modern Gnostic" – **You can never do anything which does not do itself.** (II/65)

Herbert Elbrecht

### Klappentext

"Es wird von einem Buddhisten erwartet, anderen nicht dadurch Gewalt anzutun, daß er ihnen seine Ansichten aufzwingt. Das Prinzip, die Würde des Anderen nicht anzutasten, wird damit zu einem entscheidenden Gesichtspunkt der Verkündigung einer Lehre."

**Edward Conze**



**Dōgen-Zen:**  
**Kleine Schriften der Sōtō-Schule.**  
Aus dem Japanischen übersetzt von  
Heinrich Dumoulin und Emil Naberfeld,  
mit Einführung von Heinrich Dumoulin  
herausgegeben von Herbert Elbrecht  
Zürich (Theseus-Verlag) 1990  
[ISBN 3-85936-040-X]

## Nachwort

Buddhistisches (wie überhaupt indisches) Denken sieht nach **Edward Conze** in den **yoga**-Erfahrungen das eigentliche Rohmaterial für eine philosophische Betrachtung der Welt wie sie wirklich ist. Was für den modernen Westen die Naturwissenschaft, ist für den traditionellen Osten die yogische Meditation. Diese verlangt, "daß bestimmte Dinge gemacht werden. Da gibt es die bekannten Atemübungen, die in bestimmten Körperpositionen ausgeführt werden müssen. Von gewissen Nahrungs- und Rauschmitteln hat man sich zu enthalten. Man muß auf nahezu alles persönliche Eigentum verzichten und soll die Gesellschaft anderer Menschen meiden. Erst nachdem die über längere Zeit betriebene körperliche Zucht den Leib für künftige Aufgaben gefügig gemacht hat und eine gewisse abgeklärte Bereitschaft für die Bedingungen eines einsiedlerischen, heimatlosen Bettlerlebens erreicht wurde, ist der Geist imstande, mit der eigentlichen yogischen Arbeit zu beginnen. Diese besteht darin, die Aufmerksamkeit systematisch von den Sinnesobjekten abzuwenden. Was könnte nun Ziel und Ergebnis einer solchen Handlung anhaltender Selbstversenkung sein – wie sie so überzeugend durch Bodhidharma ausgeführt wurde, der neun Jahre lang mit gekreuzten Beinen unbeweglich vor einer grauen Mauer saß? Alle Adepten des **yoga**, trotz theologischer und philosophischer Differenzen, stimmen darin überein, daß diese Praktiken zu einem Zustand innerer Ruhe (**śamatha**) führen, ... einem Zustand ruhigen Stilleseins, worin einen Menschen sorgloses Behagen, Seligkeit und Glück erfüllen." (**Buddhistisches Denken**, S. 16f)

Nach dem japanischen Tendai-Gelehrten Shindai Sekiguchi fußt nun nicht nur Dōgens Vorlage, das **Tso-ch'an** i des Tsung-tse (o.J.) – das erste überlieferte Meditationsbuch der **Zen**-Tradition – sondern eigentlich das ganze hiermit inaugurierte Genre von Manualen (samt Dōgens **Fukanzazengi** und Keizans **Zazenyōjinki**) auf dem **Hsiao chih-kuan** (**śamatha-vipaśyanā** für Anfänger) des Begründers der chinesischen T'ien-t'ai-Schule, Chi-i (538-597). Allerdings werden in der **Zen**-Tradition dann nur die rein praktischen Anweisungen zur Meditation der Stille übernommen, von der komplexen T'ien-t'ai-Metaphysik – nach Chih-i Gegenstand aktiver **vipaśyanā**-Meditation – wird abgesehen und das Schwergewicht ausschließlich auf den **śamatha**-Aspekt gelegt. Urteilsenthaltung und lediglich rein passives Aufmerken der Gedanken, wie sie kommen und gehen, ähneln sehr stark den traditionellen Aufmerksamkeitsübungen im Theravāda-Buddhismus.

Um einen Eindruck von Dōgens spiritueller Metaphysik zu bekommen, muß man daher auch seine anderen Schriften heranziehen. Eine gute Ergänzung zu Dōgens **shikan taza** bieten ferner neben den Schriften von Bielefeldt (1988) und Heinemann (1979) vor allem die Darstellungen von Heinrich Dumoulin (1976 und 1985/6). Von Sekiguchi (1974) liegt andererseits in deutscher Übersetzung eine moderne Paraphrase des **Hsiao chih-kuan** vor, die auch in der Bibliographie Erwähnung findet. Von den anderen drei Übersetzungen dieser grundlegenden Schrift von Chih-i fußen zwei auf der englischen Version von Wai-tao und Dwight Goddard aus dem Jahre 1934: im Gegensatz zu Muralt (1958) fand Chi-chi (1960) allerdings erst auf dem Umweg über das Französische in die deutsche Sprache. Die dritte Übersetzung stammt aus dem Englischen von Lu K'uan Yü (Charles Luk).

Als Dōgen sich zur Klärung nach China begab, hatte er als T'ien-t'ai-Schüler (wie es heißt) den chinesischen buddhistischen Kanon schon zweimal durchgearbeitet; sein gesellschaftliches Umfeld tat ein übriges zur Schärfung seines Problembewußtseins. Beide Faktoren sind für einen modernen Menschen in der Form nicht mehr präsent, eine ernsthafte Beschäftigung mit der Welt des **yoga** und **Zen** somit ungleich komplizierter. Die Bibliographie enthält daher auch eine Auswahl maßgebender Arbeiten auf diesem weiteren Feld.

Herbert Elbrecht

## Quellen

1. **Fukan zazen gi** [Taishō shinshū daizōkyō 82/#2580: 1a–2b]
2. **Zazen yōjin ki** [Kokuyaku zenshū sōsho I/VIII: 495–518]
3. **(Sōtō kyōkai) Shushō gi** [Sōtōshū kōji VI: 3–90 & 93–566]

**Shinichi Hisamatsu**

**PHILOSOPHIE  
DES ERWACHENS**

**Satori  
und  
Atheismus**

**Shinichi Hisamatsu:  
Philosophie des Erwachens –  
Satori und Atheismus.**

Aus dem Japanischen übersetzt von  
Norbert Klein und Katsumi Takizawa,  
mit Einführung von Elmar Weinmayr  
herausgegeben von Herbert Elbrecht  
Zürich (Theseus-Verlag) 1990  
[ISBN 3-85936-044-2]

## Nachwort

"Es muß also eine atheistische Religion geben." (**Atheismus**, S. 53) Und zwar in zweifacher Hinsicht: Sie muß 1. möglich sein und 2. wirklich werden. Ersteres ist für einen Christen schon mehr als problematisch – für einen Buddhisten hingegen kein "wirkliches" Problem. Daß sie zweitens verwirklicht werden muß, scheint reine Provokation zu sein. Der zur Zeit vor allem im pazifischen Raum geführte Dialog zwischen Buddhisten und Christen droht regelmäßig an diesem neuralgischen Punkt in Konfrontation umzuschlagen – und ist doch ohne Hisamatsus Kritik am (mittelalterlichen) Theismus des Christentums nicht wirklich in letzter Konsequenz nachvollziehbar. Ich-losigkeit im paulinischen Sinne mag ja noch angehen, aber Hisamatsus Atheismus-These ist dann doch für Christen tabu. Hisamatsu hingegen legt sein Augenmerk gerade auf diese Wunde – denn was für Christen ein "point of no return" ist, wird für Hisamatsu geradezu zur Umkehr zur Wirklichkeit. Hisamatsus Radikalisierung des Zen in der Moderne weiß aber auch von den Schwächen des organisierten Buddhismus nur zu gut: "In Wahrheit lebt auch der Buddhismus heute nicht mehr." (**Atheismus**, S. 56)

In der Suzuki-Gedenkschrift von "The Eastern Buddhist" (II/1: 1967) spricht Hisamatsu von Kitarō Nishida als seinem "geistigen Vater" und von Daisetz T. Suzuki als seinem "geistigen Onkel". (**EB II/1**, p. 29) Ersterer führte ihn in kritischer Lage zum Zen, mit letzterem teilte er dessen Sorgen um das Zen der Zukunft: "What shall become of Zen in the future? Though we now have such large temples; unless they are utterly swept away, true Zen can never arise." Einmal nach seiner Meinung zu Suzuki gefragt, antwortete er: "Dr. Suzuki is unique, but we shouldn't try to imitate him. Others should be as strict and accurate as possible in speaking of Zen." (**EB II/1**, p. 195)

Herbert Elbrecht

## Quellen

1. **Satori – kōkindaiteki (post-modern) ningenzō** [Chosakushu II, 335ff]
2. **Mushinron** [Chosakushu II, 53ff]